Ein mitteleuropäischer Groß- und Freimarkt.

Von Dr. A. Emminghaus.

Daß ein Krieg wie der gegenwärtige, uns aufgedrungen von einer immer wachsenden feindlichen Übermacht, von uns mit reinem Gewissen und in erhabener vaterländischer Begeisterung geführt, auch bei den nicht mit der Waffe vor dem Feinde Stehenden einen gewaltigen Aufschwung der edelsten Geisteskräfte wecken und diese in der verschiedensten Form zum Ausdruck bringen werde, war vorauszusehen. Und doch überrascht die Fülle der Produktion: Kriegspoesie in Fülle und Überfülle und im großen und ganzen hier ein gewaltiger Fortschritt zum Besseren in unserer schwächlich und wässerig gewordenen, zu Wortgeklingel entartet gewesenen Lyrik! Tief empfundene religiöse Betrachtungen, erbaulich, ohne engherzige konfessionelle oder dogmatische Betonung! Kriegsberichte mit lebhaftester, plastischster Darstellung! Aber auch publizistische literarische Arbeiten mit tiefer und warmer Erfassung des Gegenstandes: Historisch teils, teils phantasievoll erfassend, was aus dem Chaos, in das uns der Weltkrieg versetzt, werden könne und werden müsse! Aus der letzteren Gattung seien nur erwähnt die trefflichen „Kriegsaufsätze" von Houston Stewart Chamberlain, dann die geistvoll und hell aufklärend geschriebenen „Politischen Flugschriften" von Ernst Jäckh — ich erwähne nur den unwiderstehlich überzeugenden und erfreulich klärenden Aufsatz von Paul Nathan: „Die Enttäuschungen unserer Gegner" —, oder die bei S. Hirzel in Leipzig erscheinenden Aufsätze: „Zwischen Krieg und Frieden". Heft 2 dieser letzteren Aufsätze, betitelt: „Ein mitteleuropäischer Staatenverband", verfaßt von dem großen Strafrechtslehrer Franz von Liszt, der aber bekanntlich auch auf dem Gebiete der Theorie des Völkerrechts sich als bewährter Pfadfinder erwiesen, bietet uns den Ausgangspunkt zu der nachfolgenden Betrachtung. Von ihr könnten kritische Leser meinen, sie gehöre nicht in den „Arbeiterfreund" und sie sei unzeitgemäß, weil sie den Frieden voraussetze, von dem wir ja vielleicht noch sehr weit entfernt seien. Von diesen Einwänden ist der erstere nicht zutreffend. Denn diese Zeitschrift hat ihre große Aufgabe nie engherzig gefaßt, vielmehr das „Nil humani a me alienum" innerhalb gebotener Grenzen immer treu bewährt. Der andere Einwand aber ist nur für Die stichhaltig, die nicht mit uns überzeugt sind, daß wir siegreich aus dem großen Weltbrand hervorgehen müssen. Für uns andere ist nicht nur der Reiz, Antwort zu suchen auf die Frage: „Was soll dann werden?" unüberwindlich, sondern es scheint auch notwendig, daß niemand zurückhalte, der Beachtenswertes zur Beantwortung dieser Frage zu sagen hat.

Bevorworten will ich einmal, daß ich es für geboten erachte, in der Publizistik sich zurzeit alles Eingehens auf die Frage zu enthalten, in welcher Weise der Frieden uns unmittelbar und mittelbar Entschädigung für die namenlosen sachlichen Verluste, die uns der Krieg gebracht hat und noch bringen wird, und wie er uns für die Zukunft vollständige militärische und überhaupt staatliche Sicherheit verschaffen soll. Und dann, daß ich mit Sicherheit aus der Weltlage schließen zu müssen meine, daß das Deutsche Reich, ganz abgesehen von den eigentlichen Friedensbedingungen, nach beendetem Kriege an politische Neugestaltungen herantreten muß, die nicht lediglich und zunächst auf seinen eigenen Vorteil berechnet sind. Dazu rechne ich die Neugestaltung der politischen Karte in der Nachbarschaft des Reichs — Finnland, Polen usw. —, und die Anbahnung eines größeren inneren Marktes durch Vereinbarung mit Nachbarstaaten und ohne jede Einschränkung deren politischer Autonomie.

Im IV. Abschnitt seiner überaus gedankenreichen und großzügigen Abhandlung kommt Franz von Liszt auf den erstrebenswerten wirtschaftlichen Zusammenschluß der kontinental-europäischen Staaten zu sprechen. Er deutet an, daß der Gedanke schon längst vom wirtschaftspolitischen Standpunkt aus erörtert sei. Indem er von besonders schwierigen „technischen Aufgaben" spricht, die die praktische Gestal-

tung dieses Gedankens stelle, denkt er einmal an einen aus politischen Gründen wünschenswerten sehr umfassenden Zusammenschluß wirtschaftspolitisch außerordentlich verschieden gerichteter mitteleuropäischer Staaten und dann an eine zollvereinsähnliche Vereinigung, welche von den verbundenen Staaten das Aufgeben ihrer Zollhoheit verlangt. Einer solchen Vereinigung scheinen uns allerdings noch zurzeit unüberwindliche Schwierigkeiten „technischer Art", um mit dem Verfasser zu reden, aber auch politischer Art, im Wege zu stehen. Es fragt sich, ob nicht eine Gestaltung auf bescheidenerer Grundlage, die kaum ein staatliches Opfer verlangt, und ohne große administrative Neubildung herzustellen ist, als bequeme Vorstufe zu Weiterem zunächst erreichbar, aber doch mit außerordentlichen Vorteilen für die so vereinigten Staaten verbunden wäre, ernstlich in Aussicht genommen werden könnte und müßte.*)

Ich denke an den Zusammenschluß aller geographisch zusammenhängenden mitteleuropäischen Staaten mit germanischer Bevölkerung oder beträchtlichem germanischem Bevölkerungseinschlag, mit nicht zu verschiedenen Lebensgewohnheiten und Konsumverhältnissen, mit im großen und ganzen ähnlicher Verteilung der produktiven Kräfte, oder erwünschten Ausgleichungen, zu einem großen von gemeinsamer Grenze umschlossenen Markt mit innerhalb völlig oder fast völlig freiem, durch Zölle nicht beschränktem, Verkehr. Jeder Staat mit unbeschränkter Zollfreiheit nach außen. Alle inländischen Erzeugnisse mit **Ursprungszeugnis** im Innern des ganzen Marktes frei zugelassen. Nur Staatsmonopole auch im inneren Verkehr geschützt wie an den Außengrenzen.

Eine solche Vereinigung bedürfte keiner besonderen Organisation. Die Zollgrenzen blieben wie sie sind. Die Zollverwaltung

*) Diese Frage verdient übrigens Erörterung auch ganz ohne Beziehung auf den gegenwärtigen Krieg und wird hier nur in solcher Beziehung erörtert, weil der Krieg organische Neubildungen mancherlei Art im europäischen Staatswesen und Wirtschaftsleben erforderlich machen wird.

würde nur besonders zu instruieren sein. In den Zollbudgets würden allerdings beträchtliche Veränderungen eintreten. Ihre etwaige Schädigung würde durch die auch finanziell günstig wirkende Freiheit des Warenverkehrs sich ausgleichen. Die Haupt-Zoll-Einnahmen der verbundenen Staaten würden auch ferner auf die Einfuhr aus dem Ausland entfallen. Die Kosten der Zollverwaltung würden sich vermindern. Die indirekten inneren Steuern, die Patente, Musterschutz, die sogenannte soziale Gesetzgebung — alles bliebe unberührt.

Nach der obigen Beschränkung würde zu dieser Gemeinschaft zu gehören haben:

	qkm	Einwohner	Einwohner auf 1 qkm
Das Deutsche Reich .	540 857	67 812 000	123
Österreich-Ungarn . .	676 616	51 390 223	76
Die Schweiz . . .	41 298	3 753 239	91
Dänemark	40 373	2 755 076	69
Schweden	448 091	5 638 583	13
Norwegen	322 909	2 391 782	7
Niederlande	34 186	6 212 701	181
	2 104 330	139 953 604	

Also ein Markt von über 2 Millionen Quadratkilometer Fläche mit nahezu 140 Millionen Seelen! Daß die große Verschiedenheit der Bevölkerungsdichtigkeit — 7 bis 181 Bewohner auf den Quadratkilometer — nicht auf annähernd große Kulturverschiedenheit schließen läßt, sondern nur auf der Verschiedenheit des Vorrats an bewohnbarer Fläche beruht, dürfte notorisch sein. In dem dichtest bevölkerten Staate — Niederlande — wird der Prozentsatz der Analphabeten schwerlich geringer sein, als in dem schwächstbevölkerten — Norwegen. Überhaupt ist bekanntlich die Wohnungsdichtigkeit an sich kein Kulturgradmesser, und es braucht nicht gesagt zu werden, daß, hingesehn auf die Bildungs- und Wirtschafts-Kultur die einzelnen Gebiete des großen Marktes unter sich keine größeren Unterschiede zeigen, als verschiedene Provinzen z. B. der Großstaaten, die mit ihrem ganzen Gebiet dem Markte angehören würden.

Es wäre ja allerdings wichtig zu wissen, welche eigenen Erzeugnisse — Naturprodukte, Bodenkultur-Erzeugnisse und Industrieprodukte — schon jetzt die genannten Länder untereinander aus-

tauschen. Es würde sich herausstellen, daß die Austauschmassen der ersteren beiden Klassen bei den kleineren jener Staatsgebiete, vielleicht die Schweiz ausgenommen, die der letzteren Klasse verhältnismäßig weit mehr überwiegen, als bei den beiden Großstaaten. Allein es gibt schon um deswillen kein Mittel, dieses Verhältnis zahlenmäßig exakt darzustellen, weil unter diesen Austauschmassen manche wegen zollfreien Übertritts über die verschiedenen Landesgrenzen handelsstatistisch genau nicht erfaßt werden können. Vielleicht ließen sich in dieser Beziehung aus der allgemeinen Aus- und Einfuhrstatistik jener Länder einige Schlüsse ziehen. Aber auch eine solche Übersicht, die übrigens, auch wenn sie nur die Aus- und Einfuhrgebiete, die Herkunftsländer der Ein- und die Bestimmungsländer der Ausfuhr, sowie die einzelnen wichtigsten Aus- und Einfuhrartikel berücksichtigen wollte, das Maß des Eingehens in Einzelheiten, soweit es durch den Zweck dieser Darstellung gerechtfertigt wäre, überschreiten würde, dürfte schließlich nur Notorisches bekräftigen. Und für genugsam bekannt darf es wenigstns bei allen Personen, die auch nur oberflächlich Einsicht in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Länder Mitteleuropas haben, gelten, daß die für den von uns in Aussicht genommenen Markt in Betracht kommenden Länder zwar wirtschaftlich verschieden beanlagt und entwickelt sind, daß sie aber, um es einmal drastisch auszudrücken, im freien Handelsverkehr miteinander sich vertragen können, ja daß sie sich einander wohltätig ergänzen, sich aber nicht in irgend einem Stücke vernichtende Konkurrenz machen würden. Und darauf, sowie auf die Schaffung eines großen freien Marktes kommt es an. Nur einige Beispiele mögen zur Erhärtung dieser Annahme angeführt werden. Die deutsche, österreichische und schweizerische Metall- und Textil-Industrie haben sich je zu besonderen Spezialitäten ausgebildet; ihr freier Fabrikatenaustausch kann kaum auf irgend einem Gebiete zu irgend welchen Schädigungen und giftigen Konkurrenzkämpfen führen. Der so überaus erweiterte freie Markt wird ihnen Absatzgelegenheit und Kraft geben, vereint der auswärtigen Konkurrenz standzuhalten. Viele unentbehrliche Rohstoffe, Hilfsstoffe und Halbfabrikate, für die sie bisher auf das Ausland angewiesen waren und die sie sich nur durch den Zoll im Preise erhöht verschaffen konnten, werden sie sich auf dem freien Markte gegenseitig unbelastet liefern. Die schwedischen Steine, Hölzer und Eisenerze werden auf dem freien Markte unbeschränkten und dauernd gleichmäßigen Absatz finden; die Nähe des Marktes erleichtert bei diesen stark ins Gewicht fallenden Produkten den Absatz. Für die großartige und von Jahr zu Jahr steigende deutsche Kaliproduktion wäre die Erweiterung eines freien Absatzmarktes eine unschätzbare Wohltat. Die deutsche Drogen-, Chemikalien-, Medikamenten- und Farbenindustrie würde den so erweiterten, vielleicht kostbare ausländische Zweigniederlassungen ersparenden, freien Markt sicher willkommen heißen; er würde ihrer unerreichten Leistungsfähigkeit dankbaren und lohnenden Boden bieten. Die Zahl dieser beispielsweisen Anführungen könnte, wenn man sich auf eine Analyse der produktiven Leistungsfähigkeit der einzelnen für die Vereinigung in Betracht kommenden Länder einlassen wollte, beliebig vermehrt werden. Eines würde sich aus solchen Einzelbetrachtungen ergeben, was die Durchführbarkeit des Gedankens eines mitteleuropäischen Groß- und Freimarktes, wie wir ihn skizziert haben, wesentlich erleichtern würde:

Seit dem einschneidenden Wandel des Gesamtcharakters unserer Handelspolitik, welcher im Deutschen Reiche mit dem Jahre 1879 einsetzte, hat in der Theorie der Wirtschaftspolitik sowie in den Verhandlungen der Parlamente und Vereine der Kampf zwischen Hochschutzzoll und Zollfreiheit oder Einhaltung der mäßigen Zollbelastung, die zur Signatur des Zollvereins gehörte, nicht geruht. In diesem Kampfe haben die hochschutzzöllnerischen Bestrebungen der sogenannten Schwer-Industrie und des Agrariertums offenbar an Geltung und an Erfolgen gewonnen. Es gibt Anzeichen genug, die es wahrscheinlich machen, daß auch nach dem Kriege dieses Übergewicht nicht schwinden wird. Teils hat sich unsere Politik dann zunächst mit anderen und dringenderen Fragen zu beschäftigen, als solchen lediglich der inneren Handels- und Zollpolitik; die Frage der gesetzlichen Regelung des Kartellwesens, die der Zollerleichterung der Fertigfabrikation, die Frage gar, ob der Zollschutz nur als Erziehungsmaßregel, oder wie eine Art von Prämie für produktives Wohlverhalten behandelt werden soll, die Frage endlich, ob das Gedeihen der deutschen Landwirtschaft die Belastung namentlich der Einfuhr von Getreide und gewissen Futtermitteln mit hohen Zöllen nötig gemacht — alle diese Fragen, wenn und soweit sie überhaupt auf der Tagesordnung bleiben werden, werden zunächst noch lange nicht, oder höchstens nach dem Motto: „Quieta non movere“ erwogen werden. Der Hochschutzzoll der

Schwerindustrie und das Agrariertum waren bisher seit geraumer Zeit maßgebend in unserer inneren Handelspolitik. Sie werden nach dem Kriege noch lange Trumpf bleiben. Um so mehr, da gewisse Zweige unserer Großindustrie und die Landwirtschaft — freilich nicht allein die getreidebauende Großlandwirtschaft — sich in diesem Kriege als mächtige Stützen unserer Volkskraft augenscheinlich glänzend bewährt haben.

Und wer an eine Vereinigung, wie sie in diesen Blättern befürwortet wird, denkt, und die Gunst oder Ungunst, denen der Gedanke begegnen wird, nicht außer acht läßt, wird mit jenen Mächten rechnen müssen. Da ist es denn beruhigend, feststellen zu können, daß an dem berechtigten Widerstand dieser Mächte die in Aussicht genommene Vereinigung kaum scheitern kann. Denn die Hauptkonkurrenten unserer Großindustrie und unserer großlandwirtschaftlichen Produktion liegen nicht innerhalb, sondern außerhalb der Grenzen der gedachten Vereinigung. Sie wirken in Großbritannien, Frankreich, Belgien (?), Nordamerika, Rußland, Argentinien, Indien. Die innerhalb der Grenzen der Vereinigung bestehenden Großindustrien und Großlandwirtschaftsbetriebe haben von gegenseitiger Konkurrenz nichts zu fürchten, vielleicht von ihr mehr zu gewinnen, und sie gewinnen alle den unberechenbaren Vorteil eines großen freien Marktes. Zwar zu den neueren agrarischen Bestrebungen gehört auch das Verlangen nach Zollerschwerung der Zufuhr solcher landwirtschaftlichen Erzeugnisse, durch deren reichliche Erzeugung sich namentlich einige der kleineren Länder auszeichnen, die zu der gedachten Vereinigung gehören würden — Vieh, Molkereiprodukte, Gemüse, Garten-Erzeugnisse, Obst usw. Ich denke an Dänemark und die Niederlande, zum Teil an die Schweiz. Aber solchen Forderungen hat sich ein wirksamer, bisher auch staatlich gestützter, Widerstand der beteiligten Bevölkerung entgegengestellt und die Vorteile des ungemein vergrößerten freien Marktes werden auch besonders begehrliche agrarische Stimmen zum Schweigen bringen, wenn ihren Wünschen nicht überall entsprochen wird.

Die allgemein wohltätigen wirtschaftlichen Wirkungen eines vergrößerten, von Zollschranken freien Marktes sind im Vorstehenden hie und da schon betont worden. Sie sind augenscheinlich. Man mag sich nur den Jubel vergegenwärtigen, der die endliche Durchführung des deutschen Zollvereins namentlich auch bei dem werktätigen Volke und der gesamten Handelswelt begrüßte. Man frage

nur die deutsche Eisen-, Stahl-, Farben- und Textilindustrie, was es für sie bedeute, wenn ihr freies Absatzgebiet bis an die Penninischen und Transsylvanischen Alpen und die Adria, bis an das Nordkap, bis an die Scheldemündung erweitert wird, oder die österreichische Textil-, Leder-, Glas-, Holzindustrie, wenn ihr die Grenzen des deutschen Reichs, der Schweiz, Skandinaviens und der Niederlande geöffnet werden, oder man frage die vielseitige Schweizer Industrie, Viehzucht und Käserei, oder die dänische Vieh- und Molkereiproduktion, die schwedische Eisen- und Holzerzeugung, die norwegische Fischerei, die niederländische Industrie, Fischerei, Vieh-, Land- und Gartenwirtschaft, ob sie nicht einen gewaltigen Aufschwung davon erwarten, wenn ihr freies Absatzgebiet plötzlich um das Vielfache vergrößert wird.

Es kann doch kein Zweifel sein, daß die Größe des inneren Marktes der Vereinigten Staaten ein ebenso gewichtiges Moment für die wirtschaftliche Blüte der Union ist, wie der große Reichtum und die außergewöhnlich günstige Verteilung der natürlichen Produktionsbedingungen.

Man darf mit Sicherheit erwarten, daß die gedachte Vergrößerung des freien Marktes nicht nur einen gewaltigen Aufschwung des gesamten Wirtschaftslebens der beteiligten Länder, sondern insbesondere auch eine wesentliche Erhöhung und Erleichterung der Lebenshaltung ihrer Bevölkerung hervorrufen würde.

Was die soziale Wirkung der gedachten Vereinigung anbelangt, so darf man nur daran erinnern, wie vielfache persönliche Beziehungen der lebhafte und freie Verkehr auf dem gleichen Markte erzeugt, wie vielfache Verständigung er weckt, wie sicher er einem Gemeinbewußtsein die Wege ebnet und das Gefühl der Zusammengehörigkeit nährt. Auch wenn wir den Gedanken der Vereinigten Staaten Europas, ja auch nur Mitteleuropas, noch in eine viel weitere Zukunft hinausrücken wie Franz von Liszt — alles, was Annäherung und friedliche Verständigung zwischen den aufeinander so sehr angewiesenen Völkern, wie denen, welche bei dem „großen und freien Markte" in Betracht gezogen sind, fördert, muß als ein Schritt zur Förderung der Weltkultur begrüßt werden.

Daß die hier geplante Vereinigung ohne eine eigentliche Verfassung, ohne Haupt, ohne Zentral-Regierung durchführbar sein würde, schätzen wir für einen

besonderen Vorzug. Wir denken an die segensreiche Wirkung des Weltpostvereins und anderer wohltätiger internationaler Schöpfungen der letzten Jahrzehnte. Sie gedeihen, weil sie auch völlig unberührt sind von jeder imperialistischen Versuchung. Staatsverträge, als der Ausdruck eines tiefgefühlten Gemeinbedürfnisses, bilden das Gerippe dieser Schöpfungen, die in das innere Getriebe der beteiligten Staaten so gut wie nicht eingreifen.

Um das Werk, das wir befürworten, ins Leben zu rufen, bedürfte es zunächst einer von kundiger Hand verfaßten, den Gegenstand von allen Seiten gründlich erörternden Denkschrift, die von maßgebender Stelle, sagen wir vom Deutschen Reiche, den Regierungen der zur Vereinigung heranzuziehenden Staaten mit dem Antrage vorzulegen wäre, im Falle des vorläufigen Einverständnisses Abgeordnete zur Einzelberatung des Planes zu bestellen. Der festgestellte Plan würde den Gegenstand der Staatsverträge zu bilden haben. Diese würden, da sie das Budget beeinflussen, natürlich den Volksvertretungen vorzulegen sein. An der Zollverwaltung würde, wenn nicht eine Verringerung der Zahl der Abfertigungsstellen auf den Binnenzollgrenzen zulässig und erwünscht wäre, kaum Wesentliches zu ändern sein. Selbstverständlich würde die Zollordnung und die Instruktion der Zollbehörden, insbesondere auch der Grenzschutzbeamten, wesentlich zu ergänzen sein. Doch das sind zolltechnische Fragen. Ebenso die, ob die Vereinigung etwa einer gemeinsamen Behörde zur Entscheidung von Zweifeln, die im Betriebe entstehen, und von Meinungsdifferenzen, wie sie z. B. über die Herkunft der zur freien Einfuhr angemeldeten Artikel, also über die Gültigkeit der Ursprungszeugnisse, erwachsen können, bedürfen würde.

Die Schwierigkeiten der Durchführung des erst festgestellten Planes erscheinen dem Laien gering. Wenn sie aber auch wider Erwarten recht groß wären, mit viel größeren ist administrative Kunst schon fertig geworden.